Zeitschrift: Die Vorkämpferin : verficht die Interessen der arbeitenden Frauen Herausgeber: Frauenkommission der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz

Band: 7 (1912)

Heft: 10

Rubrik: Aus der Arbeiterinnenbewegung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Bier und Wein kosten Geld, und was berartige oberflächliche Einwendungen find. Wer solcher Ansicht ist, befindet sich gewaltig auf dem Frrwege. Wie oft und häufig kann man beobachten, wie Kindern Mkohol gereicht wird. Ich selber habe schon gesehen, wie man kaum anderthalbjährigen Kindern die Bier= flasche an den Mund gehalten und ihnen das vermeintliche stärkende Getränk eingeflößt hat. Was für Folgen tragen solch arme Geschöpfe davon! Meist ziehen sie sich Krankheiten zu, wie z. B. Gicht, englische Krankheit etc. Doktor Demme in Bern erzählt von einem solchen Fall, wo eine Mutter ihrem 7 Monate alten Anaben wegen häufigen Leib= schmerzen und Kolikanfällen anfangs 10-20, später 40-80 Gramm Branntwein, meist zwischen den Mahlzeiten in Zuckerwasser eingab. Nach einiger Zeit war der Alkohol zum Bedürfnis des Knaben geworden. Er schlief nicht bei Tag und bei Nacht ohne sein Schnäpschen. Im dritten und vierten Jahre entwickelte sich allmählich die Englische Krankheit, die den Tod des Knaben nach viereinhalb Jahren verursachte. Gehen wir des Sonntags den Spaziergängern nach in die Gartenwirtschaften, über= haupt dahin, wo sie Einkehr halten. Habt ihr nicht gesehen, wie sie dort ihren Kindern Bier und Wein verabfolgen? Wie die Kinder nebenan Spiele ma= chen und schaukeln und jeden Augenblick mit erhitztem Kopf zum Vater oder zur Mutter springen und einen tüchtigen Schluck aus ihrem Glase tun. Was ift die Folge davon? Das Kind klagt über Kopf= weh, ja des nachts bekommt es gar Fieber und am Montag ist es vielleicht nicht in der Schule zu treffen. Ja, machen wir am Montag einen Schritt in die Schule. Was für Lücken finden wir in den sonst gut besetzten Schulbänken. Wahrlich, als ich noch in die Schule ging, das muß ich bestätigen, fehlten die meisten Schüler am Montag. Ist es da nicht begreif-lich, wenn die Herren Lehrer, nachdem sie kontrolliert haben, den Montag verwünschen? Sie machen dann ihrem Aerger durch Worte Luft, anstatt den Schüler etwas aufzuklären. Ueberall in den Abstinenten= vereinen wird betont, daß mehr Antialkoholunter= richt in den Schulen erteilt werden sollte. Wo wird das befolgt? Kirgends hier im Schweizerlande oder nur selten. Solange ich in die Schule gegangen bin, habe ich nie etwas von Antialkohol vernommen. Einst als ber Schularzt kam, wurden wir gefragt, wer in einem Enthaltsamkeitsverein sei; von den 84 Schülern waren es drei. Der Doktor klagte wohl über die geringe Zahl, aber mehr geschah nicht, also die Mehr= zahl der Kinder trinkt Alkohol. Das beweisen auch die Ergebnisse des internationalen Kongresses gegen den Alkoholismus. Auf dem Wege einer Umfrage wurden in Niederöfterreich und Steiermark folgende Erhebungen gemacht:

- /	·				Anaben	Mädchen	
Wien					88,895	92,152	
Land					102,824	104,283	
Nie get	run	fen	t ho	itten:			
					Wien	Land	
				Anak	en Prozent	Anaben Przi	
Bier				6,1	30 = 7.5	9,824 = 10,6	
Wein					09 = 18,0	8,185 = 8,8	
Branntwein			•	41,2	58 = 50.8	45,390 = 48,8	3

Regelmäßig tranken:	
Die	dand
Bier 26,132 =	$= 32,2 \qquad 11,408 = 12,3$
Wein 9,166 =	$= 11.3 \qquad 18.962 = 20.4$
Branniwein 3,348 =	
Nie getrunken hatten:	
Mädchen	Prozent Mädchen Prat.
Bier	= 9.2 13,305 = 14.4
Wein 15,614 =	$= 18.9 \qquad 8.830 = 9.6$
Branntwein 48,881	59,3 $54,359 = 58,9$
Regelmäßig tranken:	
Bier 27,395 =	$= 33,2 \qquad 11,373 = 12,3$
Wein 10,009 =	
Branntwein 2,605 =	= 3.2 2.174 = 2.4

Ift es nicht himmelschreiend, wenn solche Zahlen sestgestellt werden, wie wir sie jett gelesen. Und gehen wir des Sonntags in die Wirtschaften und sehen wir die 16—17jährigen Burschen beim Bierglas sitzen, großartig eine Brissago oder Zigarette im Mund, so können wir konstatieren, daß das die Früchte des Alkohols von Kindheit auf sind. Diesem Uebel mit voller Kraft entgegenzutreten, gibt es kein anderes Wittel, als die Eltern, besonders die Mütter, für die Abstinenz zu gewinnen und in den Schulen den Antialkoholunterricht einzusühren. Dann wird die heranwachsende Jugend sich von selbst edleren Bergnügungen hingeben. Den Erziehern und Eltern der Kinder sollte es selbst die größte Freude bereiten, wenn Scharen von Abstinentenkindern das hinziehen und das herrliche Lied ertönen lassen:

Drum auf denn, drum auf denn, du junge Schar, Zum Kampfe, zum heiligen Krieg; Dir bringen wir unsere Herzen dar, Die Jugend erringet den Sieg.

Bedwig Galli, St. Ballen.

Aus der Arbeiterinnenbewegung.

— II. Schweizerische Frauen-Konferenz Zürich. Wie sehr die Frauenkonferenzen dazu angetan sind, dem Bedürfnis nach Aufklärungs= und Bildungs= gelegenheit unter den Arbeiterinnen zu entsprechen, erhellt am besten der wachsende Besuch. Unter den 67 Teilnehmern waren 52 Genossinnen, davon 50 Delegierte aus Sektionen der Verbände der Textilarbeiter, Schneider und Schneiderinnen, der Sandels= und Transportarbeiter und der Arbeiterinnen. Von überallher waren die Arbeiterfrauen und Töch= ter erschienen, eine große Zahl aus Zürich, dann aus Derlikon, Winterthur, Uster, Thalwil, Baben, Olten, Basel, Bern, Schaffhausen und Chur. Das einlei= tende Referat über die Durchführung der Hausagita= tion in Zürich hielt die Arbeiterinnensekretärin Marie Walter, in ihren Ausführungen unterstützt von Ge-nofsin Binder, Zürich. Rach längerer lebhaft geführter Diskussion, die sich auch mit der Frage der Anstellung weiblicher agitatorischer Kräfte in den gemischten Berufsverbänden beschäftigte, murde die Bildung eines Agitationskomitees auf dem Plate Zürich beschlossen. 14 Genossinnen, 12 aus Zürich, je 1 aus Derliton und Winterthur erklärten unterschriftlich ihren Beitritt. In Verbindung mit den hat dieses Agitations= Gewerkschaftsvorständen

komitee sofort folgende Aufgaben an die Hand zu nehmen: 1. die shstematische Organisierung der Hauß-agitation auf dem Plate Zürich; 2. die Aufzeigung von Mitteln und Wegen zur Vertiefung des Vereins-lebens in spezieller Kücksicht auf die weiblichen Mitglieder in den Organisationen. Die nachfolgenden überaus sachlich gehaltenen Referate der sich neu ein= führenden Rednerinnen: Barzahlung und kurze Zahl= tage von Genossin Härri, Derlikon, Alkohol und Ar= beiterfrage von Genoffin Kosa Höllrigl, Chur und Frauenstimmrecht von Genossin Leuzinger, Wettin= gen (Baden), fanden ungeteilt warme Aufnahme und lobende Anerkennung. Die reichlich benützte und lebhaft geführte Diskussion zeugte durchweg von er= freulicher Sachkenntnis und bemerkenswerter Rede= Nur zu schnell flogen die arbeitsreichen Stunden dahin. Auf allgemeinen Bunsch wird die nächste Frauen=Konferenz in Verbindung mit einer öffentlichen Frauenversammlung wiederum Volkshause abgehalten. Als Zeitpunkt wurde der 8. Dezember bestimmt.

Aus der Genossenschaftsbewegung.

– Wieder einen Schritt vorwärts in der Eigenproduktion. Die aus 44 Konsumgenossenschaften bestehende Mühlengenossenschaft mit einem Jahres= bedarf von ca. 1400 Waggons Mehl genehmigte an ihrer Generalversammlung vom 22. September einstimmig den Vertrag mit den Zürcher Mühlenwerken A.-S. betreffend Kauf der Stadtmühle Zürich. Damit geht diese am 1. Januar 1913 in das Eigentum der Konsumvereine über. Die Genossenschaftsmühle hat manche Vorteile voraus vor dem privatkapitalisti= schen Mühlenbetrieb. Der althergebrachte überflüs= sige Zwischenhandel der Bäcker mit den Futterstoffen: Ropfmehl, Ausmahleten und Kleie wird direkt aus-geschaltet. Dadurch werden der Mühle und der Landwirtschaft ansehnliche Summen Geldes erhalten. Die Genoffenschaftsmühle braucht ihre Futterwaren nicht mehr an die Bäcker, sondern direkt an die Landwirtschaft, Konsumvereine und Genossenschaften abzugeben. Dieser Zwischennuten betrug zumeist 50 Cts. per Sack, 1 Fr. per 100 Kilos. Die Bauern und ihre Organisationen haben daher allen Grund, die Errichtung von Genoffenschaftsmühlen tatkräftig zu unterstützen.

Aus dem Arbeiferinnenverband.

Sozialdemokratischer Arbeiterinnenverein Basel. Genannter Verein hielt am 19. September seine übliche Vereinssitzung ab, mit einem Vortrag von Genosse Bock, Arbeitersekretär, über "Die Stellung der Frau in der Arbeiterbewegung". Db es das Thema oder Neugierde war, die eine so erfreuliche Besucherzahl ins Johanniterheim lockte, lassen wir dahin gestellt, nur eines glauben wir, daß alle Anwesenden mit dem vorzüglichen Reserat einverstanden waren, wenn es auch zur Ausführung der gegebenen Vorschläge noch verschiedene Vorurteile zu überwinden gibt. In klaren und leicht verständlichen Worten wies der Reserent darauf hin, wie die Frau und

Tochter immer mehr in das Erwerbsleben hineinge= rissen wird, nur um sich und die Familie vor Not zu schützen, denn sicher ist es, daß die Frau und Mut= ter nicht aus Vergnügen den Haushalt und die Er= ziehung der Rinder der Vernachlässigung preisgibt (denn daß dem so ist an einem Ort, wo die Frau den ganzen Tag dem Verdienst nachgeht, wird wohl nie= mand bestreiten), sondern gewöhnlich treibt sie die bittere Erfahrung dazu, weil sie sieht, daß der Lohn des Mannes bei der heutigen Zeit eben doch nicht ausreicht, um seine Familie, wenn auch noch so ein= fach, durchzubringen. Der Tochter, kaum den Kinder= schuhen entwachsen, bleibt meistens keine andere Wahl, als ihren Eltern durch einen wenn auch noch so kleinen Verdienst, sei es in der Fabrik oder sonst= wo, hilfreich zur Seite zu stehen; gewöhnlich tut sie es ja gerne, in der Hoffnung, daß sie dereinst der Märchenprinz aus dieser trostlosen Lage befreie; in der Regel aber bleibt dieser Prinz aus und auf ein-mal sieht sie sich vor die Tatsache gestellt, daß eben ihr Los dasselbe bleibt. Darum ist es doppelte Pflicht der Männer und Väter, ihre zum Erwerb gezwunge-nen Frauen und Töchter auf die Organisation aufmerksam zu machen, denn es könnte denjenigen, die dies vernachlässigen, in der Stunde des Kampfes flar werden, daß sie keine Genossin, sondern eine Frau haben mit bürgerlichen Ideen im Ropfe, gewiß feine Ermunterung für den für bessere Lohn= und Arbeits= bedingungen kämpfenden Arbeiter. An Euch liegt es es nun, ihr Genoffen, diesem Uebelftande abzuhelfen und euere Frauen nach euerem Sinn und für euere Sache aufzuklären, damit diese weniger in gleichem Sinne erzieherisch auf die Kinder wirken können.

Daß die Frauen in politischen Rechten noch so weit zurud sind, tragen sie die Hauptschuld selbst burch ihre angeborene Bescheidenheit und Zurudhal-Gerade wie ihre Männer muffen auch die Frauen kämpfen und immer wieder ihre Forderun= gen betreffend Frauenstimmrecht und Vertretung in Gericht und Behörden erneuern. Daß die Frau gei= stig dem Manne zurückgestellt wird, hat sich schon oft als unhaltbar erwiesen; es fehlt ihr bloß die Aufraffung, sich um politische Fragen zu interessieren, weil ja immer wieder das alte Lied, nicht nur von jungen Proletariern und bürgerlichen Zöpfen, son= dern sehr oft noch von grauen Parteihäuptern gesun= gen wird: "Die Frau gehört ins Haus!" Ja, wenn sie aber ins Haus gehört, warum muß sie den ganzen Tag dem Verdienst nachgehen wie der Mann? Noch mehr: kommt sie des Abends heim, wartet ihrer noch vieles, so daß ihre Arbeitszeit oft 12 bis 14 Stunden dauert. Darum, ihr Fauen, rafft euch auf, verlangt die zu euern Pflichten gehörenden Rechte, da= mit auch wir einmal auf eine bessere Zukunft hoffen fönnen.

Es sind dies nur einige Punkte, die wir dem Referat entnommen, doch hoffen wir damit, die uns noch fernstehenden Frauen und Töchter zu ermuntern, sich uns anzuschließen, denn einzeln vermag man nichts, vereint alles. Es sei hier dem Arbeiterssekretär Genosse Bock für seine aufklärenden Worte der beste Dank ausgesprochen. Nachdem noch einige